



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

552 (15.11.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-326172](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-326172)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich,
Belagerungslohn 30 Pfg. durch die
Post einzeln, Postausgang M. 3.72
im Vierteljahr, Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonial-Belle 30 Pfg.
Reklame-Belle 1.20 Mk.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse:
„Generalanzeiger Mannheim“
General-Nummern:
Übersetzung, Buchhaltung und
Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung 577 und 1449
Veranstaltung und Verlags-
buchhandlung 216 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Gesamtdruck-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Schluß der Anzeigenannahme für das Mitteilungsblatt morgens 9 Uhr für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 552. Mannheim, Montag, 15. November 1915. (Abendblatt).

Die Russen am Styr geworfen.
Die Verfolgung in Serbien überall im Fluß.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Nov.
(W. Th. Kmitlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Geuzie wurde ein vor-
springender französischer Graben
von 300 Meter Breite nach heftigem Kampf
genommen und mit unserer Stellung ver-
bunden.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von
Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

In der Gegend von Smorgon brach ein
russischer Teilangriff unter schweren Verlusten
vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern
Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Cäsingen.

Im Anschluß an den Einbruch in die feind-
liche Linie bei Podgacze griffen deutsche
und österreichisch-ungarische Truppen gestern
die russischen Stellungen auf dem Westufer
des Styr in großer Ausdehnung an. Die
Russen sind geworfen. Das westliche
Ufer ist von ihnen gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung bleibt überall
im Fluß. Gestern wurden im Ganzen
5500 Gefangene und 12 Geschütze ein-
gebracht, davon durch die bulgarischen Trup-
pen etwa 7000 und 6 Geschütze.

Überste Heeresleitung.

Die neue Schlacht auf dem
Amselfeld.

Die Lage der Serben hoff-
nungslos.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15.
Nov. (Priv.-Tel. 3.) Schweizer Blätter
melden aus Mailand: Ein Telegramm des
„Corriere della Sera“ aus Monastir beschreibt
die Lage der Serben als hoffnungslos. Die
Bulgaren wollen von Tetovo her den Val-
nadapf umgehen. In der Umgebung haben die
Somitatistis alle Dörfer niedergebrannt.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15.
Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter
melden aus Mailand: Der „Secolo“ korre-
spondent telegraphiert aus Saloniki: Die
Bulgaren beschließen andauernd die beiden
Städte Ribolac und Gradsko. Ferner
telegraphiert der Korrespondent seinem Blatte:
Der aus serbischen Quellen eintreffende

Vericht über die Ereignisse in Mitserbien
überwiegend durch Ungenauigkeit und
Widersprüche. In Wirklichkeit sei die
Lage viel kritischer als sie die Serben
darstellen, und die Truppenverchiebungen in
dem Gebiet von Katschianof lassen vermuten,
daß sich auf der Ebene von Kossowo,
dem Schlachtfeld von 1899, nächstens eine
große Schlacht abspielt. Zwischen
Wrigrend und Dibra machte sich die Tä-
tigkeit abonesisch-bulgarischer Borden unlie-
bsam bemerkbar. Die serbische Regierung
und der Generalstab befände sich zurzeit in Ra-
sko an der ostserbischen Grenze und die Gesand-
schaften in Nitrowiza.

Die Bedeutung des Amselfeldes

Wieder einmal, wie in früheren Jahrhunder-
ten so oft, wird das hllandisch berühmte Amselfeld
in Serbien jetzt zum Kriegsschauplatz von
weltgeschichtlicher Bedeutung werden. In bei-
den Seiten, der von Süden her in die westliche
Morawa fließenden Simica gelegen, ist dieses
auf serbisch Kossowo Wosse genannte Schlach-
telfeld das Quellgebiet des weißen Drin, des viel-
genannten Bardor und der nicht minder be-
langenswerten Morawa. Rings von den
höheren juganischen, schlecht beschaubaren und
wäldigen Gebirgen wie Schar, Kopaonik, alba-
nische Alpen umgeben, umfaßt es einen Flächen-
raum von etwa 50 km. Länge und 5-20 km.
Breite, dem auch das unmittelbar benachbarte
Metzofjeheden noch zugerechnet wird. Den einzi-
gen wichtigen Zugang bildet der Katschian-pah.
Wohl sehr fruchtbar, aber noch wenig angebaut,
bildet das Amselfeld trotzdem den Mittelpunkt
des kulturellen Lebens, es ist für Handel
und Verkehr im mittleren Serbien ebenso bedeu-
tungsvoll wie Belgien und der Donauweg im
Nordwest des Landes. Die Eisenbahn von
Metzof führt nach Nitrowiza, der bedeutendsten
Stadt des Amselfeldes. Bestimmt ist der Mit-
telpunkt des Handels, von dem aus im Tale der
Spenica eine Straße und die bereits genannte
Eisenbahn südlich nach Rajazowien führen, die
durch den Engpaß von Kossow bei Metzof in
das Bardoral münden. Im westlichen Fuß-
punkt des Fluß führt ein Saumpfad zur westlichen
Morawa nach Kraszewo, während eine we. nord-
östliche Verbindungsstraße ihren Weg ab-
wärts ebenfalls schon in den beiden vorherigen
Balkan-Kriegen oft genannte Stadt Preise b
nach Albanien nimmt. Weitere bedeutende
Städte sind noch Jpez und Djakowa. Die Be-
völkerung besteht meist aus Albanesen, welche
seit mehr als zwei Jahrhunderten die ehemals
hier sesshaften Serben immer mehr verdrängt
oder sich durch Heiraten mit ihnen verschmolzen
haben. Das Amselfeld ist ein Platz von großer
historischer Bedeutung. Hier war es, wo
die Fürsten von Wodinen, Bulgarien und
Serbien unter der Führung des letzten Serben-
königs im Kampfe gegen den Türken Murad I.
am 15. Juni 1899 zusammenkamen, in dem
sowohl Lazar als Murad den Tod auf dem
Schlachtenfelde fanden. Die Freiheit und Un-
abhängigkeit der Serben ward damit vernichtet.
Erst Johannes Hunyadi gab 1493 dem Erb-
prinzen seine Freiheit und Unabhängigkeit
wieder, nachdem er im Jahre vorher die Il-
bermocht Murads II. hatte weichen und Teile
Serbiens dem Sultan versprechen müssen. Aber
Brankevis schenkte die Hilfe, die ihn zu un-
abgeleitet, schied, und schon damals zeigte
der verdrängte Zug ins serbische Chorli-
aufs widerwärtigste. Als Johannes Hunyadi
20 Jahre später gegen diesen zweiten Murad
zog, da vereinigte sich Brankevis mit dem

Johannes Hunyadi ward in der oberer-
bischen Schlacht vom 17. bis 19. Oktober 1448 besiegt
und auf der Flucht von Georg Brankevis ge-
fangen genommen. Nach dem zweiten Balkan-
krieg vor zwei Jahren gelangte bekanntlich auch
die bisherige türkische Provinz des Amselfeldes
in den Besitz der Serben. Nun stehen diese
ihren Feinden abermals auf derselben Stelle
gegenüber, wie schon vor Jahrhunderten. Zum
dreiten oder vierten Male wird sich der Boden
rot mit dem Blute der Gefallenen färben, aber
der Ausgang des Kampfes kann nicht zweifel-
haft sein. Wie damals vor mehr als 500
Jahren werden die Serben auch jetzt wieder
unterliegen müssen, freilich in einer Schlacht, in
der ihre ehemaligen Verbündeten als ihre
Gegner auftreten. (3.)

Eine neue Herausforderung
Griechenlands durch den Vierverband.

Der Vierverband annektiert
Saloniki.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15. Nov.
(Priv.-Tel. 3.) Schweizer Blätter melden aus
Mailand: Der „Secolo“ erfährt aus Paris,
daß der Vierverband Saloniki dauernd besetzen
wolle, um dort eine beständige Bedroh-
ung der Linie Berlin-Konstantinopel
herbeizuführen. Es sollen in
Saloniki 1/2 Million Mann be-
ständig stationiert werden.

Was werden die Griechen zu dem
sauberen Plan sagen? Daß der Vierverband,
vor allem England, sich mit solchen Plänen
tragen, erscheint durchaus nicht unmöglich. Sie
würden ganz in der Linie der englischen Politik
liegen. Die sind gespannt, wie lange die
Griechenland dem unversöhnlichen und heimat-
verderblichen Treiben der Vierverbandsmächte noch ge-
duldsig zusehen wird. Die Presse des Vierver-
bundes rechnet, daß Griechenland kühn sein
werde aus Furcht vor der Besetzung seiner
Küsten. Aber die Vierverbandsmächte können
es gar nicht wagen die griechischen In-
sulaner unter Feuer zu nehmen, denn im selben
Falle würde dem englisch-französischen
Korps der Rückzug abgegriffen sein. Mit
dem Saloniki-Kontingente hat nicht der Vier-
verband Griechenland, sondern Griechenland
den Vierverband in der Hand. Und wir denken,
König Konstantin wird die Güte der Stunde
nutzen, sobald nur erst die innere Lage völlig
geklärt ist. Kitcheners Besuch bei Venizelos
wird die Aussichten des Vierverbandes in Athen
nicht bessern, sondern eher verschlechtern.

Wir fügen an, was der bulgarische
Verichterstatter des Rindwe-Rotterdamsche Co-
rrent in einem Briefe von Anfang dieses Monats
seinem Blatte über die wünschenswerte Entwid-
lung der griechischen Politik schreibt:

Nach neutralen und zuverlässigen Berichten
aus Saloniki und Athen ist es sehr gut möglich,
daß der Forderung des Verbandes auf der Balkan-
halbinsel gänzlich ausgegeben wird, nämlich,
seitdem es sich als unmöglich herausgestellt hat,
Griechenland zum Verbands hinüberzuziehen
oder es dazu zu zwingen. Die Griechen zeigen
im Gegenteil einen systematischen, alle-
nachgebenden Widerstand und erschweren den
Aufenthalt der eingeschickten Truppen und ihren
Vormarsch auf allerlei Weise.

In Athen und Saloniki wartet man ab,
daß die Deutschen und Österreicher den Weg
nach griechischen Grenze bis Gengheli und durch
Serbien nach Bulgarien freimachen haben und
Griechenland fröhlich unterwerfen können, vor-

allen mit schwerer Artillerie für die Ver-
teidigung der Küsten und Häfen. Dann wird König
Konstantin, so erwartet man, von den Ver-
bandsmächten das Zurückziehen ihrer
Truppen vom griechischen Gebiet
verlangen, und, falls sie sich weigern sollten, sie
daraus verjagen und sich den Mit-
mächten anschließen. Sicherlich wird
er so nach den Wünschen der übergroßen Mehr-
heit seines Volkes handeln, das immer während
über das eigennützigste und verächtlichste
Austreten des Verbandes sowie die fortwährende
Verletzung der Neutralität Griechenlands und
den Bruch des Völkerrechts wird.

Als ein Anzeichen der ernsthaften Vorberei-
tung des Anschlusses Griechenlands an die
Mitte-mächte kann auch die große Annäherung
zwischen Athen und Sofia angesehen werden.
Man kann sagen, daß noch niemals ein
so herzliches Verhältnis zwischen
den Regierungen Griechenlands
und Bulgariens dagewesen ist.

Bulgarien vertritt gegenwärtig Griechenland
mit dem nötigen Getreide, und die Unterhand-
lungen über die zukünftige Grenze zwischen den
beiden Ländern nach der Besetzung ganz Mo-
zontens durch die Bulgaren nahmen für beide
Parteien einen Notizen und befriedigenden Ver-
lauf.

Kitchener macht Besuch bei
Venizelos.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15.
Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter mel-
den aus Athen: Kitchener wird anfangs dieser
Woche in Athen eintreffen. Venizelos verließ
infolgedessen seine Abreise nach Areta.

Das englisch-französische Korps
in Serbien.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15.
Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter
melden aus Athen: Das Blatt „Neon Afto“
bringt nähere Angaben über die Zusammen-
setzung des französisch-englischen Korps
in Serbien. Dieses setzt sich zusammen aus 2 Re-
gimentern Frontbestimmung, einem Re-
giment algerische Schützen, einem Kolonialre-
giment und 2 Regimentern Territorialmiliz.
Die fremden Regimenter hatten auf Gallipoli
gekämpft, während die anderen Truppen
direkt aus Frankreich gekommen sind.

Italienische Truppensendun-
gen nach Albanien.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15.
Nov. (Priv.-Tel. 3.) Nach römischen Mel-
dungen der Schweizer Blätter sind die ein-
berufenen 3 Kategorien italienischer Territo-
rial-Miliz nach abgeklärter vierwöchentlicher
Ausbildung an die Front gekommen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15.
Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter
melden aus Mailand: Obwohl amtliche An-
gaben über italienische Truppentransporte
nach Albanien nicht vorliegen, vernimmt man
doch aus guter Quelle, daß solche Transporte
im Gange sind. Die italienische Regierung
wird von der Territorialmiliz Freiwillige für
diese Operationen anrufen. Bemerkenswert
ist, daß diese Freiwilligen die Sicherung der
albanischen Interessen Italiens an-
erkannt ist, daß ihnen dagegen nichts von einem
Feldzug zu Gunsten Serbiens gesagt wurde.

c. Von der schweizerischen Grenze, 15.
Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die „Caseler Nachrichten“

ten" melden aus Rom: Die Einberufung sämtlicher Kategorien der 19jährigen Rekruten und der nachgemusterter 3 früheren Jahrgänge umfaßt zusammen 120 000 Mann.

Deutsche Truppen am Schwarzen Meer.

v. Von der Schweizer Grenze, 15. Nov. (Priv.-Tel.) Die Schweizerblätter melden aus Mailand: Der Militärberichterstatte des „Secolo“ stellt fest, daß die Verbindung zwischen den Deutschen und Türken nunmehr fast ausschließlich auf dem Schwarzmeere ist. Die Donau ist für den Schiffsverkehr vollständig offen und gesichert. Es heißt, daß die deutschen Truppen bereits bis Warna und Burgas befördert worden seien.

Der Krieg mit Italien. Die Kämpfe um Görz.

v. Von der Schweizer Grenze, 15. Nov. (Priv.-Tel.) Die „Post“ meldet aus Mailand: Einer der wichtigsten italienischen Generale, Montagnari, ist bei den Kämpfen um Görz gefallen.

Oesterreichischer Luftangriff auf Verona.

in Wien, 15. Nov. (Priv.-Tel.) Laut der „Königlichen Zeits.“ warfen drei österreichische Flugzeuge 15 Bomben auf Verona. Es gab 30 Tote, 29 Verwundete und 19 leicht Verletzte. Der Materialschaden ist angeblich unbedeutend.

Die Neutralen.

Gibraltar den Spaniern!

v. Von der Schweizer Grenze, 15. Nov. (Priv.-Tel.) Die Schweizerblätter melden aus Gené: Nach Madrider Meldungen der Senke Zeitung „Lebano“ erhob der englische Botschafter in Madrid Vorstellungen gegen die fernere Abhaltung von Volksversammlungen in Spanien, in welchen die Rede mit den Worten: „Gibraltar den Spaniern“ zur Einberufung von Gibraltar aufgerufen.

Ägypten, Indien, Persien. Der Einfluß der Balkanereignisse im mittleren Osten.

In der heutigen Mittagsausgabe haben wir eine außerordentlich wichtige Nachricht aus Tokio mitgeteilt. Die japanische Politik beginnt den Vorgängen in Indien Aufmerksamkeit zu schenken. Und nicht nur das. Japan, das sich gegenüber allen Landungen des Völkerbundes um seine Hilfe auf den europäischen Kriegsschauplatzen außerordentlich stark bemüht hat, drängt den Engländern seine Hilfe für Indien förmlich auf und zeigt eine ungewöhnliche Bereitwilligkeit, seinen Bündnispflichten gegen England nachzukommen, nicht in Europa, aber in Indien; die Gründe dieser ermunterlichen japanischen Devotion sind ja bekannt. Diese Nachricht aus Tokio trifft zusammen mit den Meldungen über Kitcheners Abreise von England. Wir wissen noch nicht genau, wohin die Reise geht. Kitchener ist in seiner Qualifikation gefast: Kitchener lag nach Paris, und dann — nun, was soll ich sagen? — hat er seine Reise fortgesetzt. Der Premierminister hat sich so sehr elegant über

Kitcheners Reiseziel ausgeschwiegen, hat aber allerdings später im Unterhause noch die wichtige Mitteilung gemacht, die Gründe, die Kitcheners Abreise veranlaßten, seien sehr ernst gewesen und sehr plötzlich und unerwartet gekommen. Das Kabinett habe am Donnerstag morgen Beschluß gefaßt, worauf Kitchener am Abend abgereist sei. Auch wenn die englische Regierung Kitcheners Bestimmungsort absichtlich im Dunkeln hält, die weitverbreitete Annahme, daß er nach Indien geschickt werde, um die Plannen des Aufstaus noch im Entstehen zu erlösen, wird durch diese Mitteilungen Aquavit neue Nahrung erhalten. Aber selbst wenn Kitchener nicht nach Indien, sondern vielleicht nach Ägypten gehen sollte, die Meldung, daß Japan ein Auge auf Indien wirft und zwar in sehr entscheidender und militärischer Weise, ist für sich Beweis genug, daß in all den Nachrichten über wachsenden Aufstaus in Indien ein Kuckuck, wahrscheinlich ein Stern Wahrheit ist; das wird man wohl sagen können, auch wenn man sich selbstverständlich hüten wird, nun schon wieder gleich den großen Abfall Indiens zu prophezeien.

Die Bedrängnis des Heiligen Krieges, das größte Scheitern des englisch-französischen Dornrochens, die diplomatische Niederlage des Völkerbundes am Balkan — all diese Geschehnisse mußten notwendigerweise ihre Wirkung auch auf die mohammedanische Welt, wie dies schon so oft die mittleren Ostens bis nach Indien hin tat. Die Kämpfe an den Dardanellen, die Einschließung von Gallien gegen England und England, die Bulgaren zunächst erfaßte und in ihrer Art auch Griechenland und Rumänien ergriff, sie wirkten hinein in die Welt Ägyptens, Indiens, Persiens, auf denen der Druck Russlands und Englands gleich hart oder noch härter ruht. Wie weit in dieser gefährlichen Stunde die unruhige und erregte Stimmung schon zu Entschluß und Tatkraft gereift ist, läßt sich natürlich aus der Ferne nicht erkennen und man wird gut tun, sich vor Uebersehung der Vorgänge zu hüten und nicht allzu große Erwartungen an sie zu knüpfen. Uebersieht aber darf man die unverkennbaren Anzeichen tiefer Erregung, die von den Dardanellen sich nach Ägypten und nach Persien und nach Indien forspizt, keineswegs.

Wir geben uns folgenden einen orientierenden Ueberblick über die Lage in den genannten drei Ländern auf Grund der kürzesten uns zugegangenen Nachrichten und Berichte.

Ueber die Stimmungen und Erwartungen in Ägypten gibt der aus Ägypten ausgewanderte Wiener Arzt Dr. v. Becker einen interessanten längeren Bericht in der neuen freien Presse. Die Aufregung erfolgte am 15. September; binnen fünf Tagen mußte er die Heimat verlassen. Die von ihm mitgebrachten Einbrüche beziehen sich mitn auf die Zeit vor der großen Balkanoffensive. Er bestätigt die Berichte über die Gewaltthaten der Engländer in Ägypten, die Ägypter internationaler Weise des Bundes, die gebrochene Stimmung des Volkes und das jählöse Verhalten der australischen Truppen, die niemals standhaft und plündernd durch Ägypten zogen, so daß sich die Kommandant dort englische Truppen vor ihnen schüchtern mußte. General Thurnislen, Bischof, Oberbefehlshaber von Oubert, seit drei Jahrzehnten in Ägypten Oberbefehlshaber Abbas Hams, sind in Bezug auf die entwürdigende Behandlung im Dardanellen. Trotzdem alle Nachrichten über die Niederlagen des Völkerbundes unterliegen worden sind, ist die Wahrheit nach Ägypten gedrungen, selbst bis zu den armen ungebildeten Fellachen. Besondere Freude herrscht über Englands Niederlage an den Dardanellen, weil man dadurch hofft, von der englischen Herrschaft erlöst zu werden.

Ueber den angeblich im Entstehen begriffenen Aufstaus in Indien häufen sich in letzter Zeit die Nachrichten in einer Weise, die nicht dem skeptischen Beobachter ausfallen muß. Zu den Mitteilungen, die der „Wln. Volksz.“ aus Sen Franzisko zugegangen sind, gesellt sich der Bericht eines kürzlich aus Batavia zurückgekehrten Holländers, den die „Vollz.“ veröffentlicht. Dieser Holländer erzählt: So sehr sich die englische Regierung Mühe gibt, die Vorgänge in Indien zu verheimlichen, so brechen sich doch die Schreckensnachrichten über die Zustände im Inneren Indiens Bahn. Der Aufstaus in Singapur steht keineswegs vereinzelt da, vielmehr lodern in ganz Indien Flammen des Aufstaus empor. Es ist ganz ohne Zweifel, daß zwischen den mohammedanischen Indiern und der brahmanischen und buddhistischen Bevölkerung zur Zeit Frieden geschlossen ist und ein Uebereinkommen getroffen wurde, der vorhergehenden englischen Regierung auf jede Art Schwierigkeiten zu machen. Wie man uns mitteilt, herrschen zur Zeit in Bombay schwere Unruhen. Ein Teil der sehr wertvollen Eisenanlagen soll von den Aufständischen in Brand gesteckt worden sein. Ebenso ist es in Madras, höheren Nachrichten zufolge, zu kläglichen Zusammenstößen zwischen den Einheimischen und australischen Truppen gekommen, die Straßenlämpfen haben hier mehrere Tage angezündet. In Madras sind es ferner in Kambur, Madras und Mirsapur gekommen. Hier verhielten die Rebellen den Kamarsch einheimischer Truppen zu verhindern. In Mirsapur ging ein ganzes Regiment von sich zu den Aufständischen über. In den Provinzen erheben sich dann ein beständiger Kampf zwischen den Aufständischen und den regierungstreuen Truppen, bei dem die letzteren schwere Verluste erlitten und in die Flucht geschlagen wurden. Die Rebellen setzen sich in den Besitz der Kasernen und Waffenarsenale, zerstören den Bahnhof und die Bahnhöfe. In Batna soll es ebenfalls zu sehr schweren Aufstaus gekommen sein. Die englische Bevölkerung Innerindiens schütet sich in großen Scharen nach den großen Häfenstädten, die immerhin größeren Schutz genießen, weil hier schnelle Heranziehung australischer Truppen möglich ist.

Am der Spitze der aufständischen Bewegung steht der Raja von Bhagalpur, derselbe, der sich vor einigen Jahren bei der Krönung in Delhi bei der englischen Regierung recht unliebsam bemerkbar machte. Er war nämlich der einzige Raja, der der Krönung fernblieb. Da er als einer der wenigen indischen Rajas gilt, die sich nicht von England bekehren ließen, genies er bei der Bevölkerung großes Ansehen. Er ist vermögend, seine ungewöhnlichen Reichtümer umfassen eine Armee von mindestens 20 000 Mann eukuhlenen, und man kann mit Gewisheit annehmen, daß große Waffenvorräte in ihm liegen. Nach Bhagalpur gefunden haben, nachdem Russland von jeder den Waffenschmuggel nach Indien fast vollständig hatte.

Näher als Indien liegen Persien und Afghanistan dem indisch-holländischen Kampffeld, auf dem England und Russland so schwere Stöße erhalten. Die stellen die einseitige, ununterbrochene Verbindung zwischen Konstantinopel und Indien dar. Von den Dardanellen her dringt die Unruhe und Erregung durch Vorderasien, von Vorderasien nach Persien, von Persien nach Afghanistan, von Afghanistan nach Indien. Sind Persien und Afghanistan in Erregung, so muß die Wege über die Landgrenze Indiens fluten, ohne daß England es hindern kann. Und sie sind in Erregung. So sehr, daß dem „Ruffhoye Sietoo“ vom 2. November aus Tiflis das Entstehen eines östlichen Russisch-mohammedanischen Bundes gemeldet wurde, der die Türkei, Persien und Afghanistan umfassen und der gegen Russland und England gerichtet sein soll. Ruffhoye sind es die bösen Deutschen, die das Unheil anrichten, während in Wirklichkeit doch

der unerschütterliche Druck der Russen und Engländer auf die ganze islamitische Welt, der in jeder lächerlichen Gegenmaß zu ihrer unüberwindlichen Kraft steht, heute den hartnäckigen Widerstand der Mohammedaner erzeugt, die ihre Zeit kommen sehen, da die sie bedrückenden Weltmächte in allen Jagen trafen. Aber der „Ruffhoye Sietoo“ zieht es vor, statt vor der russisch-englischen Lira zu stehen, die deutschen Diplomaten zu beschuldigen, sie versprochen, Waffen im Ueberfluß nach Persien und Persien, daß ein Aufruf der Muselmänner in Indien unabweislich sei. Zum Schluß giebt dann der „Ruffhoye Sietoo“ allerdings, daß der Grund der Bewegung doch tiefer liegt als in deutschen Nachenschaften: Die Balkanereignisse üben einen ungeheuren Einfluß im mittleren Osten aus. Dieser Feststellung macht übrigens der Petersburger Berichterstatter des Coeriere bello Saa. Er berichtet, daß die russische Diplomatie die Vorgänge in Persien mit äußerster Vorsicht verfolge. Die Lage werde durch die letzten Wechselfälle auf dem Balkan und den verstärkten deutschen Einfluß in Konstantinopel, der die Gefahr einer erfolgreichen mohammedanischen Propaganda in der ganzen mohammedanischen Welt mit sich bringe, beeinflusst. Russland und England hätten deswegen von der persischen Regierung die Auflösung der türkisch-persischen Bünden verlangt.

Wir schließen unsere Uebersicht mit einem sehr wichtigen Auffag aus der uns solchen zugewandten neuesten Nummer des Correspondenzblattes der Nachrichtenstelle für den Orient. Dieser Artikel zeigt ganz klar, daß in Persien der Brand der Empörung brennt; er lautet:

Persien am Scheidewege.

Die in Teheran erscheinende Zeitung „Feroz Behar“ brachte kürzlich bemerkenswerte Mitteilungen aus den Provinzen Kohistan und Schiras. Es hat dort gegen Russland und England eine äußerst bedrohliche Stimmung eingekehrt, insbesondere nach der Befehung Ruidars durch anglo-indische Truppen bemächtigte sich der öffentlichen Meinung eine gewaltige Erregung. Zur Vertreibung der Engländer von der Küste bildete man eine Volkswache; die Stammesführer der Kohistan, Kohistan und Tergistan, besprachen sich mit den Ulema und Madrischen (religiösen Führern) von Schiras zur gemeinsamen Vorbereitung des Angriffs. Gelegenlich des Vorkommnisses warfen sich die Ulema und Madrischen von Schiras das Scheitern um (symbolische Handlung, um sich als den Tode geweiht zu bezeichnen), ergriffen ein Schwert und verließen in einer an das ganze persische Volk gerichteten Erklärung, die Engländer hätten durch Befehung eines Teils Persiens das Recht auf eine Eroberung gemacht; es sei ihre Pflicht und nationale Pflicht, die Bevölkerung und Stämme des großen Salzgebietes sowie alle verfügbaren Männer und Frauen zu bewaffnen und mit deren Hilfe die Engländer anzugreifen, sie ließen sich nicht mehr von den persischen Provinzen überdrehen, da sie die Gefahr mit eigenen Augen gesehen hätten. Die Erklärung schloß mit: „Wir gehen in den Tod. Wir nehmen jetzt für ewig Abschied von den uns Ueberlebenden. Nach unserem Tode mögen sie, wenn sie Lust dazu verspüren, das Land an die Fremden verschleudern.“ Die Erklärung trägt die Unterschrift: „Alle Ulema“.

Gleichzeitig regte es sich gegen England in den nordöstlichen Teilen Persiens. Auf die Kunde von der Ankunft einer deutschen Kriegesflotte in der Stadt Anzali landten der englische und russische Konstantinopel Truppen zu deren Verteidigung aus. Den Verlust gelang es, die Deutschen und die aus 80 Persern bestehenden Begleitmannschaften rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, so daß sie ihre Reise fortsetzen konnten. Daraus ersehen wir, daß zwischen den englischen und russischen Truppen und den Einwohnern von Anzali tagelange Zusammenstöße, wobei es auf beiden Seiten eine Menge Tote gab. Man forderte das persische Kabinett in einem

Richardis.

Romantische Oper in drei Akten von Hermann Wolfang von Waltershausen.

Ausführung am Großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe.

Meiner Opernreihe erinnern sich wohl noch der Aufführung des Musikdramas „Overt“ von Oberst, des Gesangsstückes des Karlsruher Hoftheaters. Die Wirkung war eine sehr lebhaft, denn die Handlung — nach einer Novelle von Honoré de Balzac — brachte Spannung, hatte große Lebenskraft in Bewegung und gab so manche Hervorhebungen. Jedenfalls erregte die D. W. von Waltershausen mit seinem Oberst Chabert einen Namen, denn sein Musikdrama hatte nach der Aufführung zu Frankfurt a. M. überall große Erfolge. Die Provinz harrschte sich das große Jagdstück für Schenck, Grafen, Edelburg, Freiburg, Mainz, Nürnberg, Wien, Straßburg u. a. griffen schnell zu. Große Erfolge in Hamburg, München und Berlin verdrängten den Namen des jungen Tondichters. Endlich kam die „deutsche Zeits.“ dann nach nach Mannheim, aber nur eine ängstliche Aufführung fand statt, in einem Kabinettspiel: Königs Kabinett gegen Kabinettsoberst Oberst Chabert. Beide Werke sind nun wohl vergessen, denn die Aufführungssysteme sind nicht mehr. Das Wort von „der deutsche Zeits.“ in Berlin gefällt, mal nach ein. Oberst Chabert hätte unsere neue deutsche Musiktragödie sein können, wenn nur etwas von der starken melodischen Strömung zu hören gewesen wäre, etwas von dem Reiz, den Mozart ausstrahlt. Aber Melodie war die

Schwäche des Werkes, die mit Betonungen untermalte Tondichtung vermochte auf die Dauer nicht zu begeistern. Der Hofkapellmeister eintrüben, ließ sich auf der anderen: sie werden dem Ergebnis Chaberts als demselben Ergebnis gefällig. Tüchtigen wir uns darüber nicht; die „problematik sexualis“ regnet noch heute, allen Reden über stilles Säugern zum Trotz, das Theaterabstimm, wie es zum einmal. Obwohl Waltershausens Overt: Chabert die Novelle „La comtesse de Saxe“ behandelt, so fehlen doch alle „hiesigen“ Voraussetzungen. Dies fehlen nun der Richardis erst recht. Die Dichtung (die wiederum D. W. von Waltershausen selbst geschrieben hat) handelt nämlich von einem Gottesdienst, einem Wunder ähnlicher Wunder. Richardis, die Kehrseite des stöhnenden Tondichters im Klang, ist zum Generalbezug verurteilt. Wie sehen, wie die Grundidee in den Schillerwerken geworfen wird, wie eine kleine Platte entsteht wie sie sich ausbreitet, wie die Platte dann doch unerschütterlich. Richardis aber — deren Gedicht von großer musikalischer Schönheit ist — steht unerschütterlich. Die Melodie, die geschwehnt, bricht in einem letzten Schrei der Enttäuschung aus. Ein Wunder! ein noch nie erhörtes Wunder ist geschah. Solch ist Richardis. . .

Romantik und Wunderwirkungen sind Leuzenrich. Wir denken nicht, mit dem Schiller seine Jungfrau von Orléans eine romantische Tragödie nennt, mit dem Reich Wagner seinen „Die Walküre“ den Titel romantische Oper gibt, hat unser Tondichter keine Richardis romantische Oper genannt. Zur Oper gehören drei dahnliegende Melodien, große Erregungen, breite Entfaltungen aller schillernden Bühnen-

möglichkeiten. Diese Anforderungen der Oper werden in Richardis mit künstlerischem Sinne benutzt; die Wirkungen, die sich somit ergeben, sind aber nirgends um des Besfalls willen gewollt, sondern aus dem romantischen Stoffe — vielmehr einer allseitigen Klügelnde — mit Notwendigkeit erwachsen. Die hohe Weltanschauung, zu der Waltershausen nunmehr emporgestiegen ist läßt den Verdacht gar nicht aufkommen, daß Richardis nach den Taxismen freit! Der Schmerz des Richardis Andelo spricht zum Hailer, der das Hailer blündern will, daß stählerliche Radet ein Leben dessen, daß Reich nicht Grenzen hat als nur das All, kein zeitlich Ziel hat; nur die Ewigkeit! Und Richardis mahnt Karl den Reichen: „Gottes Weisheit erhellte dich! Andelo aber bleib!“

Hier ist das Wunder. In Richardis erdant es mein Herz, das wunderlichste wird geboren. Soll wo aus ihrem Wunde Gott vernommen, Heil, wer erfährt ist, sie zu beschützen. Im Reich ist Gott, Wille, Segen, Rettung, im Weibe Licht, das uns die Nacht bezaugt. Heil, da sich Gott im Weibe offenbart! Ob diese Grundidee einem heutigen Theaterspublikum behagen wird, das ist nun die Frage. Den Wert der Richardis wird auch die Vereinerung kaum ändern, denn die Durchläufe des im Drei Akten-Bericht 1914 erschienenen Klavierausganges, der gleichfalls Modifizierungen enthält, sind für die Musik Entfaltungen, wie hoch sich auch der Tondichter über seinen Chabert erhoben hat. D. W. von Waltershausen, aus der Romantischer Schenck (Laba, Tullie) hervorgegangen, mit den Erregungen des Richardis Strauß und von Claude Debussy gleich vertraut,

ist ein Dichtermusiker anderer Zeit. Der große Fortschritt, den seine neueste Arbeit zeigt, ist nur der: er hat mit dem jede melodische Erfindung erschöpfenden, auf die Spitze getriebenen Leitmotivstil gebrochen. Er entwickelt vielmehr als der bald drei dahinschwebenden Melodien (Richardis obiger Anforderungen an den Kaiser, dem Kaiser der Richardis in Ovar, Andelo als die Komposition) bald aus den kleinen Sätzen abgerundeten melodischen Erfindungen (ich denke an das Intermezzo des wilden Kaisers, Seite 12 des Klavierausganges) die passenden Motive für den Kaiser, Richardis, Andelo den Erzkaplan, und verfährt nach Bedarf, indem er sich auch stliche Annehmlichkeiten vorbehält. Ein weiterer Fortschritt ist, daß Waltershausen gelernt hat, für bestimmte Stimmgruppen langbar, im Sinne seiner bedeutenden Konstruktions auf das zu streben. Schiller war es, daß der Musiker in seinem Overt Chabert die menschliche Stimme so widerständig behandelt; sein Wah freute in die Vertiefung hinanzuführen, und das Chabert Formel mochte annehmen, wie es noch in der höchsten Tonlage Verlang und Sprache, Schönheit des Klaviers und modern Klaviers der ersten Welt (so z. B. wenn der Erzkaplan, für den kein Wah geschrieben, zum Schluss in die Ovar Vertiefung geht), aber im höchsten sind die natürlichen Grenzen unserer hochdramatischen Stimmen (Richardis), unserer Sprechstimme (Andelo), des Orchesterinstrumenten (Kaiser Karl) und des ersten Chorsängers eingeschrieben. Einzelne Stellen lassen sich ja punktieren, Sägen, die sich erst bei den Aufführungen ergeben, befehligen.

Memorandum energisch, daß England und Rußland ihre in Verhien stehenden Truppen — einschließlich der Konstantin- und Ostafrikaner-Regimenter — zurückziehen. Die Bevölkerung der westlichen Provinzen wurde durch das Kabinett angefordert, die Feindseligkeiten einseitig einzustellen. Außerdem richtete die persische Regierung an England eine Note, in welcher sie die Folgen verantwortlich hält, wenn England, in Abstrakt der auß. bestiegte gegenseitigen Verantwortung in Südbahen, nicht in kürzester Zeit Rücksicht räumt und es den persischen Behörden gestattet, und wenn es nicht die Kriegsschiffe aus den persischen Gewässern zurückzieht. Die persische Regierung hätte weder die Macht noch den Willen, sich den berechtigten Forderungen ihres Volkes zu widersetzen; sodmal sei es ihr verlangen, die Bevölkerung Südbahen zu veranlassen, ihr Vorhaben, mit Gewalt vorzugehen, bis zum Eintreffen einer klaren Antwort seitens Englands zu verzögern.

Die Verter hatten sich inzwischen der englischen Telegraphen und der Telegraphenämter bemächtigt. In den Städten Isfahan, Schiras und Kazerun bringen Männer von Einfluß und Wissen, sowie die Nachrichten des Tages und Nacht auf den Telegraphenämtern zu, um ständig mit den leitenden Kreisen Bescheid in Verbindung zu stehen. Auch die Abgeordneten der besetzten Provinzen befinden sich im Teheraner Telegraphenamt und verkehren telegraphisch mit den Ministern und der Bevölkerung des Südens.

Die Militärtruppen im Süden warden besonders durch den Anstich Tausender von Romanden Nindig an. In Dulkar (bei Buschra) kam es zu einem Zusammenstoß mit den Engländern. Beim ersten Treffen blieben sie 30 Mann und 3 Offiziere ein. Gegen 4000 Verter waren am Kampf beteiligt, der über eine Woche andauerte. Die Engländer verloren dabei 500 Mann und mußten sich zurückziehen. Bei einem anderen Schermschlach am 1. Oktober auf Seiten der Engländer 50 Mann, auf Seiten der Verter 14 Mann. In ihrer Dornmacht beschlagnahmten von den Engländern in der Land von England das Vermögen des einflussreichen Stammesoberhauptes Schahansar as-Saltana's, der sich dadurch nicht einschließen ließ, sondern an den Verter der Dorn telegraphierte, daß er seinen Beistand, gegen die Engländer zu leisten, erteilen wolle und nicht eher rufen werde, bis er nicht für jedes seiner beschlagnahmten Geldstücke einen Engländer ins Jenseits befördert hätte. Der englische Gesandte in Teheran wollte all die patriotischen Volkshandlungen der deutschen Expeditionen, die den Süden besetzen, sowie dem Generalgouverneur der Provinz Isfahan, Mirschaher as-Saltana, in die Hände spielen. Diesem befragte er der Deutschen Absicht, da er in Deutschland seine Gesandtschaft gewonnen und dort subvertiert habe. Die Forderung des Gesandten, den Gouverneur abzusetzen, befruchtete die persische Regierung abschlägig. Mit Rücksicht auf die Übernahme des Kommando bei den südpersischen Militärgruppen, denen sich viele Vornehme und Notable als Freiwillige anschlossen.

Kurz, Persien steht am Scheidewege. Es beruht keinerlei Zweifel darüber, daß der persische Ministerpräsident Mirschah el-Memali, der der demokratischen Partei angehört, die Hoffnungen des Volkes zu erfüllen sucht. Nebenfalls zeigt der sinnliche Zusammenstoß aller politischen Parteien des Südens, daß die Verter gewonnen sind, ihr Land von den Eindringlingen zu befreien und so ihre Unabhängigkeit und Ehre zu wahren.

Eine russische Drohung gegen Persien.

von der Schweizer Grenze, 15. Nov. (Priv.-Tel. 3.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Die Zeitung „Kosowo Drenja“ will erfahren haben, daß der Schah von Persien seine Reichsarmee nach Isfahan verlegen will. Rußland werde dafür mit der Besetzung von Nordpersien antworten.

Die Handlung spielt, wie schon gesagt, im Gange der erste Akt in der schromantischen Ballade Unblou, der zweite auf dem kaiserlichen Schloss Karlsruhe, der dritte — den der Zombier mit einem Waisenskindle logisch anknüpft — zu Kirchheim. Die Zeit ist im ersten Akt 888, dann 888. Wir treten ein die Klosterkirche und hören nach kurzem Orchesterprolog die Gesänge der Nonnen, dorische (S. 2) und byzantinische Motive (S. 6) vernehmen und in die alten Kirchen- und Klosterseiten, Hauptbouillon folgen anknüpfend (mit unterlegten Wästen in der Chorordnung) Andenken von D moll nach C dur sind die weiteren Mittel des Harmonikers, der hochmoderne Chromatik mit den Modulationen der alten Kirchenorgane in interessante Verbindungen dringt. Diese Choräle — es treten herauf die Männerstimmen hinzu — klingen aber auch schon, wenn der lateinische Text natürlich weltliche Beiträge liefert. Im dritten Akt kommt es sogar zu einem Duett, freilich mit unangenehm, im Dreifachen aufsteigenden Thema; die Erneuerung zur Choralfuge, bei der die Motive des cantus firmus klingen, ist abwärts die Chorus des Kontrabassisten Walterhausen, der oft nur mühsam weiter kommt, dessen Hauptrolle doch nicht recht stehen will. Aber dann tritt der Frauenerst hinzu, und der Schluß ist wieder von großer Schönheit. Der Schluß hat sich inzwischen schon... Der Preispreispreis, die Richardis als romantische Dorn beschreiben, geradete ist schon. Wir hören aus dem neuen Dome die besten Orchestrationen und die drei Stunden vom Domturm (S. 18, 19) im harmonischen Zusammenhänge mit dem Orchester, das nimmere das byzantinische Motiv der „Nonne“ — in eine ferne, große Zukunft der Kirche oder der Gottesreichs — umdeutet...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 15. November 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Richard Piana, Plonierausstellung R, aus Mannheim, Uhländstr. 22, Beamter bei der Firma Braun, Doreti u. Co., Hotelier für hervorragende E und migungsmäßig und an derbeidmühtom Stellung.

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Es wurden befördert: In Beurlaubung der Reserve: die Wigsfeldener Wepfer und Wötlinger (Freiburg), Diermeier (Börsach) im Inf.-Reg. 208; Krauß (Mannheim) d. Gren.-Reg. 110; Worlauser (Delberberg) im Inf.-Reg. 215; Behn (Mannheim), Hall (Mannheim), Finkenzeller (Odenburg) des Gren.-Reg. 110; Schäpel (Stodach) d. Inf.-Reg. 114; Wirsba (Stodach) d. Inf.-Reg. 142; Boy (Straßburg) d. Inf.-Reg. 14, jetzt im Drag.-Reg. 15; Wittall, Bismarckmeister (Karlsruhe) im Feldart.-Reg. 22. Zum Oberleutnant: Koth, Leutn. der Inf. der Kreis-Abt. 14 (Karlsruhe), jetzt Kom. d. Pferde-Reg. 2, 20. Inf.-Div.; Duttendorfer, Am. d. Inf. d. Inf.-Reg. 28 (Mannheim), jetzt im Regt. Zum Leutnant d. Landw.-Inf. 2. Aufgebots: Moser, Offizier-Stellvert. (Wörzheim), jetzt im 1. Landw.-Inf.-Bat. Bruchsal.

Militärische Auszeichnung. Leutnant Georg Siern, ein geborener Mannheimer, hat vor Kurzem das bayerische Militärverdienstkreuz 2. Kl. erhalten, für hervorragende Leistungen bei den letzten schweren Kämpfen in Nordfrankreich. Leutnant Siern besitzt u. a. auch das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Militärische Ordensverleihung. Dem Leutnant Hartmann beim Inf.-Regt.-Art.-Regt. Nr. 55, Sohn des Friedrich Hartmann, Augustus-Anlage 3, der schon im vorigen Spätsommer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist nun auch der sächsische Rönneorden 2. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

Militärische Lebensversicherung. Der Großherzog hat dem Rechtsanwalt Dr. Caro in Karlsruhe, dem Sohne des verstorbenen Hofrats Dr. Caro in Mannheim, Oberleutnant und Adjutant in einem Feld-Inf.-Regt., das Ritterkreuz des sächsischen Rönneordens mit Schwertern verliehen.

Ernennungen im Mittelstande. Der Kreisbezirk hat mit Wirkung vom 1. Nov. 1915 an den Professor Anton Graf am Lehrerseminar 2 in Karlsruhe zum Kreispräsidenten in Bruchsal und den Lehrschullehrer Dr. Joseph Reiter von Gieselsheim zum Professor am Lehrerseminar 2 in Karlsruhe ernannt. Mit Wirkung vom 15. Nov. an wurde der Professor Dr. Friedrich Köhler vom Gymnasium in Mannheim an das Gymnasium in Heidelberg und der Professor Ernst Goldschmidt von der Musikschule in Rheinbörsheim an das Gymnasium in Mannheim in gleicher Eigenschaft versetzt und den Schullehrer Dr. Hubert Kratochwil aus Mannheim zum Professor an der Musikschule in Rheinbörsheim ernannt.

Die Wahl eines Deputierten für die Diözese Pfaffen. Der Deputierte für die Diözese Pfaffen ist von der Diözeseauswahlkommission am Sonntag, den 20. November d. J. im Kathedral des Hofgartens verhandelt, als einem ehrenvollen Mitglied. Das Kommando der Verwaltung steht nämlich der Kriegspolizei zu. Neben so vielen, was schon gesagt, um die hiesigen Verhältnisse, die der Krieg und auferlegt, zu fördern, sind

Diese Einblicke — die ich vor der Ausführung niederdrückte — sind durch die geistige Auffassung vollumfänglich bestätigt worden. In es ergab sich sogar ein Reich zugunsten des Tonbilders: aus seiner einseitigen Ord. Herdrange, aus der vor ihm selbst geleiteten Darstellung, insbesondere aber aus dem zweiten Akte als ganzem, endlich aus dem Gebete der Richardis, das am Klavier als Länge wirkte. Verfolgen wir zunächst die Orchestration. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß sie Akzentuierung gleichsam kammermusikalisch wird, dem singenden Darsteller volle Entfaltung, dem gelungener Worte an offen entscheidenden Stellen deutsche Vernehmbarkeit fächernd. Allerdings wird diese Kunst der Dorn-Verwandlung dem Sänger nachteilig, wie in Richard Stronß früheren Werken, nirgends macht sich der Symboliker auf Kosten des Dramatikers geltend, wie so oft in Sommerfelds Partituren. Das Ganze ist so lebhaft von dem inneren Sinne der Schwelbne eingetragene, daß schon allein die richtige Darstellung des melodramatischen Kunstwert zur ebnsten Wirkung führt. Der zweite Akt ist hierfür ein treffendes Beispiel. Karl der Reiche hat das Kloster Karlova, vorgebildet wegen seiner Verwilderung, plündern lassen. Die hebelvolle Erscheinung der Königin imstrahlend Richardis weckt in ihm nur wilde Wünsche; er rüßt sie vom Klavier und schließt sie auf sein Schloss. So wird Richardis Kaiserin! Der Richardis verweilt sich ihm, der hohe Kirchenfürst der „Erlaubnis“ schließt Hände. Die zarte Reliquie, die zwischen Richardis und Anabela aufblüht, führt zur Verwirrung des Dramas. Der Kaiser über Karlova; der Feind der hochgeliebten Richardis des Kaiserthums und des Reiches. Dieser ganze zweite Akt war von einer solchen ergreifenden, tiefgehenden Wirkung, daß jeder Satz

die Bestrebungen, auch für die Kriegspolizei die unbedingt nötigen Mittel aufzubringen, der Unterstützung aller wert. Die Kriegspolizei ist eine Schöpfung, die in ihren schönen Seiten kaum überlegen hat. Es gilt vor allem für das Wohl jener Kinder zu wirken, denen der Krieg den Vater geraubt, deren vereinigte Mütter nicht imstande sind, die Verwaissenen zu erziehen, wie es in ihrem Interesse und in dem uniered Vaterlandes notwendig erscheint. Deshalb ist es doppelt dankenswert, daß die Mannheimer Sängerschaft mit ihrem nächsten Konzert das viel im Auge hat, den ganzen Reinertrag der Veranstaltung der Kriegspolizei zugunsten der Veranlassung der hiesigen Bevölkerung. Mannheim liegt es nun, dies schöne Ziel durch recht zahlreichem Besuch des Konzerts fördern zu helfen.

Die Reichliche Sammlung für heimatische Kulturdenkmale ist auch den Winter über ununterbrochen für jedermann geöffnet. Sonntags von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr und Mittwochs von 2—4 Uhr. Stöße und Schirme brauchen nicht abgegeben zu werden. Schulklassen haben in Begleitung ihres Lehrers ohne vorherige Anmeldung freien Zutritt an allen Werktagen von 10—12 und 2—4 Uhr mit Ausnahme des Samstags.

Für Kartoffelverwertung. Von der hiesigen Firma, welcher der Betrieb des Kartoffelmehls für den Kommunalverband Mannheim übertragen worden ist, gehen uns folgende Mitteilungen mit der Bitte um Berücksichtigung zu: Bekanntlich ist die Erntekartoffelverwertungsgesellschaft seit einiger Zeit nicht in der Lage, die zur Brotbereitung erforderlichen Kartoffelmehle zu liefern. Auch herrscht in vielen Gegenden Mangel an frischen Kartoffeln, so daß die Mäcker vielfach nicht in der Lage sind, den Vorschriften des Bundesrats bezüglich des Kartoffelmehls zum Brot zu genügen. Seit Anfang November hat auch der Handel in ausländischen, namentlich holländischem Kartoffelmehl vollständig aufgehört, weil die Befürchtung laut geworden ist, daß sich die in Betracht kommenden Verordnungen des Bundesrats auch auf ausländische Kartoffelerzeugnisse beziehen, doch somit auch diese an die Produktionsverwertungsgesellschaft zu deren Einkaufspreisen abzugeben und von ihr zu den schlechtesten Höchstpreisen weiter verkauft werden müssen. Diese Befürchtung dürfte nach meinem Dafürhalten nicht berechtigt sein, denn wie sich aus den nachstehenden Ausführungen ergibt, sind die Verordnungen des Bundesrats nur auf ausländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

inländische Erzeugnisse zu beziehen. Viele von der betr. Firma an die hiesige Handelskammer gerichteten Anfragen lauten: Die Verordnung des Bundesrats vom 14. Dez. 1914 betrifft laut § 2 dieser Verordnung lediglich inländische Erzeugnisse. In den früheren Verordnungen vom 25. Februar 1915 und 16. September 1915 ist das Wort „inländisch“ fortgelassen und ist nur allgemein von Erzeugnissen der Kartoffelindustrie und der Kartoffelverwertung die Rede. Es scheint Zweifel, ob das Wort „inländisch“ deswegen fortgelassen ist, weil die Verordnung sich neuerdings auch auf ausländische Erzeugnisse bezieht, oder ob man dieses Wort nur aus dem Grunde in den früheren Verordnungen fortgelassen hat, weil es als überflüssig erachtet worden ist und weil sich aus dem ganzen Sinn der Verordnung schon von selbst ergibt, daß es sich überhaupt nur um inländische Erzeugnisse handeln kann. Diese letztere Auslegung ist meiner Ansicht nach die allein richtige, wie aus folgenden Erwägungen hervorgeht: Die Verordnung über die Höchstpreise ist erlassen im Zusammenhang mit, als eine Ergänzung über die Verordnung bezüglich der Besteuerung aller Erzeugnisse der genannten Art an die Zoll. Schon allein diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß es sich nur um inländische Erzeugnisse handeln kann, denn ausländische Erzeugnisse können nicht durch deutsche Zölle befreit werden. Ihre Erzeugnisse an die Zoll anzukommen. Aber noch ein anderer, meiner Ansicht nach noch mehr entscheidender Umstand ist in der Fassung der Preisbestimmungen enthalten. Diese Preisgebote beruhen auf der Fruchtbarkeit. Man ist davon ausgegangen, daß die Produktion von Kartoffeln

in und Kartoffelerzeugnissen sich im ersten Preisgebiet befindet. Das zweite Preisgebiet, in welchem die Preise um 50 Pfg. erhöht sind, liegt diesem ersten Preisgebiet am nächsten. Das dritte Preisgebiet ist etwas weiter entfernt und geniesht einen um 1 M. erhöhten Preis, während das vierte Preisgebiet, welches den Preisen und den Erträgen des Deutschen Reiches darstellt, den höchsten Preis zu zahlen hat, welcher M. 1.50 höher ist als derjenige im ersten Preisgebiet. Würde man nun beispielsweise auch auf das holländische Kartoffelmehl das Gesetz anwenden wollen, so wäre die in der Verordnung durchgeführte Abfindung nach Preisgebieten vollkommen sinnlos, indem dann gerade die Gegenden, wo das holländische Mehl in das Deutsche Reich eintritt, den höchsten Preis zu zahlen haben würde, während beispielsweise der Osten, wohn das Mehl erst mit der Bahn befördert werden müßte, den niedrigsten Preis zu zahlen hätte. Aus diesem letzteren Umstand geht meiner Ansicht nach mit absoluter Gewißheit hervor, daß die Verordnung des Bundesrats sich nur auf inländische Erzeugnisse bezieht und daß das Wort „inländisch“ nur deshalb in den früheren Verordnungen fortgelassen ist, weil es dem ganzen Sinn der Verordnung entsprechend, als überflüssig erachtet wurde.

Kaufmännischer Arbeitsmarkt. Vom Verband Deutscher Handlungsgehilfen Abt. Stellenvermittlung wird uns mitgeteilt: Der Rückgang der Bewerber macht sich immer fühlbarer, im Monat Oktober bei der Stellenvermittlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen nur 506 Bewerbungen ein gegen 1150 im Vorjahr; 146 davon waren stellenlose Nichtmitglieder. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist von 1707 auf 1030 gesunken. Von den Bewerbern wurden 258 (717) in neue Stellen gebracht, davon waren 207 (404) Stellenlos. Von den Nichtmitgliedern wurden 70 (60) in Stellen gebracht. Die Veränderung des kaufmännischen Arbeitsmarktes zeigt sich am deutlichsten in dem Bestand von Bewerbern und offenen Stellen am Monatschluß. Es waren 518 Bewerber vorhanden, gegen 1295 im Vorjahr, während die Zahl der offenen Stellen mit 1200 (1100) um 140 gehher war. Von den Bewerbern waren 220 verheiratet und 197 Nichtmitglieder, für die die Stellenvermittlung ebenso wie für die Mitglieder kostenlos erfolgt.

Weinheim Wünsche für die elektrische Straßenbahn. Aus Weinheim, 14. November wird uns geschrieben: Der Gemeinderat beschloß, bei der Oberhessischen Eisenbahn-A.G. (Mannheim) wegen verschiedener Verbesserungen an der elektrischen Straßenbahn Mannheim-Weinheim Verhandlungen zu werden. Es werden in der Eingabe folgende Wünsche ausgesprochen: 1. Die Ueberführung der letzten Wagen, die an Sonntagabenden verkehren, hat zu unliebsamen Beschwerden aus dem Publikum Anlaß gegeben. Es wird ersucht, diesem Uebelstand durch Ueberführung der Wagen zu den Sonntag-Beziehungszeiten abzuwehren. 2. Es wird angefragt, daß die billigen Sonntagfahrten auch bereits für die Samstagabende möglich sein könnten. 3. Die Einlegung eines Theatersitzes, der nach Schluß des Theaters zur Verfügung steht, ist dringend erwünscht und zwar nicht bloß im Interesse Weinheims, sondern auch der zwischen Weinheim und Mannheim gelegenen Dörfer. 4. Es wird gebeten, in Erwägung zu ziehen, an der Haltestelle vor der Ueberführungstraße in Weinheim einen Unterstand zum Schutz der Wartenden gegen Wind und Wetter zu errichten.

Wiederholte Familienbesuche. Zum ersten Mal in Kriegszeit hatte der Evangelische Bund seine Mitglieder zusammengezogen und der Einladung wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal des Friedrichsplatzes überfüllt war und viele Umkleen mußten. Nach der störrischen Weigerung des Herrschen „Deutschlands Stolz“ von Keilmair durch die Hederhofel-Hausler unter Leitung des Komponisten und dem „Ging der Güte auf der Wartburg“, hielt Herr Professor Weinling die Begrüßungsansprache. Er versuchte in sie das Gedankens an unsere tapferen Kämpfer die brauchen stehen, an Verwandte und Gefährten und gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden des Landesverbandes, Prof. D. Thoma, Karlsruhe. Frau Maria Gerzheim ließ ihre wohlwollende, umfangreiche Stimme und verinnerlichte Vortragsweise wieder von Händel, Hiller, Jansen, Groß und Keilmair und errang sich damit wohlverdienten, herzlichen Beifall, den sie mit dem „Verg“ von Hilbach dankte. Die Liebeskompositionen uneres einheimischen jungen Komponisten Keilmair „Himmelsstreu“ und „Wanderlied“, die die Sängerin erst kürzlich aus der Taube hob, sind sehr ansprechend, wie auch das von der Kapelle gespielte „Intermezzo in D-dur“. Herr Maxer hat die Hederhofel über das Thema „Der Krieg und die evangelische Kirche“. Er kam auf das religiöse Bedürfnis unseres Volkes in den ersten Tagen der Mobilmachung zu sprechen, das nicht eigentlich ein Klageklage, sondern die furchtbare Not war. Wenn dieser religiöse Strom auch etwa abfließt, er mündete doch schließlich in die Kirche, und ohne ihre Schuld wird eine Entfremdung, wie sie mandant vor dem Krieges sich war, nicht möglich sein. Was der Krieg den

Wiederholte Familienbesuche. Zum ersten Mal in Kriegszeit hatte der Evangelische Bund seine Mitglieder zusammengezogen und der Einladung wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal des Friedrichsplatzes überfüllt war und viele Umkleen mußten. Nach der störrischen Weigerung des Herrschen „Deutschlands Stolz“ von Keilmair durch die Hederhofel-Hausler unter Leitung des Komponisten und dem „Ging der Güte auf der Wartburg“, hielt Herr Professor Weinling die Begrüßungsansprache. Er versuchte in sie das Gedankens an unsere tapferen Kämpfer die brauchen stehen, an Verwandte und Gefährten und gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden des Landesverbandes, Prof. D. Thoma, Karlsruhe. Frau Maria Gerzheim ließ ihre wohlwollende, umfangreiche Stimme und verinnerlichte Vortragsweise wieder von Händel, Hiller, Jansen, Groß und Keilmair und errang sich damit wohlverdienten, herzlichen Beifall, den sie mit dem „Verg“ von Hilbach dankte. Die Liebeskompositionen uneres einheimischen jungen Komponisten Keilmair „Himmelsstreu“ und „Wanderlied“, die die Sängerin erst kürzlich aus der Taube hob, sind sehr ansprechend, wie auch das von der Kapelle gespielte „Intermezzo in D-dur“. Herr Maxer hat die Hederhofel über das Thema „Der Krieg und die evangelische Kirche“. Er kam auf das religiöse Bedürfnis unseres Volkes in den ersten Tagen der Mobilmachung zu sprechen, das nicht eigentlich ein Klageklage, sondern die furchtbare Not war. Wenn dieser religiöse Strom auch etwa abfließt, er mündete doch schließlich in die Kirche, und ohne ihre Schuld wird eine Entfremdung, wie sie mandant vor dem Krieges sich war, nicht möglich sein. Was der Krieg den

Wiederholte Familienbesuche. Zum ersten Mal in Kriegszeit hatte der Evangelische Bund seine Mitglieder zusammengezogen und der Einladung wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal des Friedrichsplatzes überfüllt war und viele Umkleen mußten. Nach der störrischen Weigerung des Herrschen „Deutschlands Stolz“ von Keilmair durch die Hederhofel-Hausler unter Leitung des Komponisten und dem „Ging der Güte auf der Wartburg“, hielt Herr Professor Weinling die Begrüßungsansprache. Er versuchte in sie das Gedankens an unsere tapferen Kämpfer die brauchen stehen, an Verwandte und Gefährten und gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden des Landesverbandes, Prof. D. Thoma, Karlsruhe. Frau Maria Gerzheim ließ ihre wohlwollende, umfangreiche Stimme und verinnerlichte Vortragsweise wieder von Händel, Hiller, Jansen, Groß und Keilmair und errang sich damit wohlverdienten, herzlichen Beifall, den sie mit dem „Verg“ von Hilbach dankte. Die Liebeskompositionen uneres einheimischen jungen Komponisten Keilmair „Himmelsstreu“ und „Wanderlied“, die die Sängerin erst kürzlich aus der Taube hob, sind sehr ansprechend, wie auch das von der Kapelle gespielte „Intermezzo in D-dur“. Herr Maxer hat die Hederhofel über das Thema „Der Krieg und die evangelische Kirche“. Er kam auf das religiöse Bedürfnis unseres Volkes in den ersten Tagen der Mobilmachung zu sprechen, das nicht eigentlich ein Klageklage, sondern die furchtbare Not war. Wenn dieser religiöse Strom auch etwa abfließt, er mündete doch schließlich in die Kirche, und ohne ihre Schuld wird eine Entfremdung, wie sie mandant vor dem Krieges sich war, nicht möglich sein. Was der Krieg den

Wiederholte Familienbesuche. Zum ersten Mal in Kriegszeit hatte der Evangelische Bund seine Mitglieder zusammengezogen und der Einladung wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal des Friedrichsplatzes überfüllt war und viele Umkleen mußten. Nach der störrischen Weigerung des Herrschen „Deutschlands Stolz“ von Keilmair durch die Hederhofel-Hausler unter Leitung des Komponisten und dem „Ging der Güte auf der Wartburg“, hielt Herr Professor Weinling die Begrüßungsansprache. Er versuchte in sie das Gedankens an unsere tapferen Kämpfer die brauchen stehen, an Verwandte und Gefährten und gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden des Landesverbandes, Prof. D. Thoma, Karlsruhe. Frau Maria Gerzheim ließ ihre wohlwollende, umfangreiche Stimme und verinnerlichte Vortragsweise wieder von Händel, Hiller, Jansen, Groß und Keilmair und errang sich damit wohlverdienten, herzlichen Beifall, den sie mit dem „Verg“ von Hilbach dankte. Die Liebeskompositionen uneres einheimischen jungen Komponisten Keilmair „Himmelsstreu“ und „Wanderlied“, die die Sängerin erst kürzlich aus der Taube hob, sind sehr ansprechend, wie auch das von der Kapelle gespielte „Intermezzo in D-dur“. Herr Maxer hat die Hederhofel über das Thema „Der Krieg und die evangelische Kirche“. Er kam auf das religiöse Bedürfnis unseres Volkes in den ersten Tagen der Mobilmachung zu sprechen, das nicht eigentlich ein Klageklage, sondern die furchtbare Not war. Wenn dieser religiöse Strom auch etwa abfließt, er mündete doch schließlich in die Kirche, und ohne ihre Schuld wird eine Entfremdung, wie sie mandant vor dem Krieges sich war, nicht möglich sein. Was der Krieg den

Wiederholte Familienbesuche. Zum ersten Mal in Kriegszeit hatte der Evangelische Bund seine Mitglieder zusammengezogen und der Einladung wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal des Friedrichsplatzes überfüllt war und viele Umkleen mußten. Nach der störrischen Weigerung des Herrschen „Deutschlands Stolz“ von Keilmair durch die Hederhofel-Hausler unter Leitung des Komponisten und dem „Ging der Güte auf der Wartburg“, hielt Herr Professor Weinling die Begrüßungsansprache. Er versuchte in sie das Gedankens an unsere tapferen Kämpfer die brauchen stehen, an Verwandte und Gefährten und gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden des Landesverbandes, Prof. D. Thoma, Karlsruhe. Frau Maria Gerzheim ließ ihre wohlwollende, umfangreiche Stimme und verinnerlichte Vortragsweise wieder von Händel, Hiller, Jansen, Groß und Keilmair und errang sich damit wohlverdienten, herzlichen Beifall, den sie mit dem „Verg“ von Hilbach dankte. Die Liebeskompositionen uneres einheimischen jungen Komponisten Keilmair „Himmelsstreu“ und „Wanderlied“, die die Sängerin erst kürzlich aus der Taube hob, sind sehr ansprechend, wie auch das von der Kapelle gespielte „Intermezzo in D-dur“. Herr Maxer hat die Hederhofel über das Thema „Der Krieg und die evangelische Kirche“. Er kam auf das religiöse Bedürfnis unseres Volkes in den ersten Tagen der Mobilmachung zu sprechen, das nicht eigentlich ein Klageklage, sondern die furchtbare Not war. Wenn dieser religiöse Strom auch etwa abfließt, er mündete doch schließlich in die Kirche, und ohne ihre Schuld wird eine Entfremdung, wie sie mandant vor dem Krieges sich war, nicht möglich sein. Was der Krieg den

Wiederholte Familienbesuche. Zum ersten Mal in Kriegszeit hatte der Evangelische Bund seine Mitglieder zusammengezogen und der Einladung wurde so zahlreich Folge geleistet, daß der Saal des Friedrichsplatzes überfüllt war und viele Umkleen mußten. Nach der störrischen Weigerung des Herrschen „Deutschlands Stolz“ von Keilmair durch die Hederhofel-Hausler unter Leitung des Komponisten und dem „Ging der Güte auf der Wartburg“, hielt Herr Professor Weinling die Begrüßungsansprache. Er versuchte in sie das Gedankens an unsere tapferen Kämpfer die brauchen stehen, an Verwandte und Gefährten und gedachte der Verdienste des verstorbenen Vorsitzenden des Landesverbandes, Prof. D. Thoma, Karlsruhe. Frau Maria Gerzheim ließ ihre wohlwollende, umfangreiche Stimme und verinnerlichte Vortragsweise wieder von Händel, Hiller, Jansen, Groß und Keilmair und errang sich damit wohlverdienten, herzlichen Beifall, den sie mit dem „Verg“ von Hilbach dankte. Die Liebeskompositionen uneres einheimischen jungen Komponisten Keilmair „Himmelsstreu“ und „Wanderlied“, die die Sängerin erst kürzlich aus der Taube hob, sind sehr ansprechend, wie auch das von der Kapelle gespielte „Intermezzo in D-dur“. Herr Maxer hat die Hederhofel über das Thema „

Handels- und Industrie-Zeitung

Kriegsgewinn-Besteuerung.

Nachdem jetzt die außerordentlichen Kriegsgewinne vieler Unternehmungen bekannt geworden sind, wird die Frage ihrer Besteuerung immer dringender. Obgleich wir grundsätzlich Anhänger einer besonderen Kriegsgewinnsteuer des Reichs sind und mit dem Justizrat Bamberger meinen, daß ihre weitere Hinausschiebung dem Reich große Verluste bringt, wollen wir unseren Lesern doch einen Aufsatz des „Deutschen Oekonomisten“ nicht vorenthalten, der sich für eine erhöhte Besteuerung der im Krieg vergrößerten Vermögen und Einkommen einsetzt und dabei manche Einwände widerlegt, die von den Gegnern der Kriegsgewinn-Besteuerung gemacht worden sind. In dem Aufsatz heißt es u. a.:

Die Kriegsgewinne sind bisher durch Anleihen aufgebracht, wobei der Staat keine Leistung umsonst in Anspruch genommen hat. So kann es natürlich nicht bleiben. Verzinsung und Tilgung müssen geleistet werden; soweit sie nicht durch Kriegsschuldigungen der überwindenen Feinde erledigt werden, müssen sie in Gestalt echter Staatslasten, echter Steuern beigetrieben werden. Und die dauernden Mehrausgaben für Erhöhung unserer Wehrkraft obendrein.

An was soll sich der Staat halten? Verschiedene Quellen sind vorhanden:

1. Das Vermögen,
 - a) das gleichgebliebene,
 - b) das vergrößerte.
2. Das Einkommen,
 - a) das gleichgebliebene,
 - b) das vorübergehend vergrößerte,
 - c) das dauernd vergrößerte.

Falls nicht etwa die Kriegsschuldigung die Finanzminister von allen Sorgen befreit — womit man doch vorerst nicht rechnen kann — werden alle diese Quellen herangezogen werden müssen, jede nach ihrer Art und nach ihrer Kraft. Die Gerechtigkeit soll und muß der leitende Gesichtspunkt sein, aber dafür sind nicht immer objektive Merkmale zu finden; in letzter Linie kommt alles auf das Ermessen der entscheidenden Gewalten an. Mit Schlagworten wie: „außerordentliche Wagnisse geht man um außerordentliche Gewinne ein; stellen sich Nachteile heraus, so muß man sie allein tragen, also hat man auch Anspruch auf den ganzen Gewinn“ kann man das Verlangen nach einem außerordentlichen Anspruch des Staates an den glücklichen Erfolgen der Wagnisse nicht aus der Welt schaffen — ganz abgesehen davon, daß die Gefahren in vielen Fällen gar nicht sonderlich groß gewesen sind. Der Staat hat hier Ansprüche zu genügen, die zum Besten aller zu bringen gewesen sind, Ansprüche, die weit über seine gewöhnliche Kraft hinausgehen, und da steht er vor der Frage, ob er bei der Deckung einfach sagen soll: Vermögen ist Vermögen, Einkommen ist Einkommen (abgesehen von der Staffellung nach der Größe) oder ob er unterscheiden kann das gleichgebliebene und das während und vielleicht durch den Krieg gestiegene. Die Verringerung während des Krieges braucht uns nicht sonderlich zu berühren, denn sie wird selbstverständlich durch Verringerung der Last erledigt werden.

Der Gedanke, die gewachsene Kraft auch durch gewachsene Last stärker zu bedürken, hat ganz überwiegend Zustimmung gefunden, auch in den Kreisen, denen das Würdigen der Kriegsgewinne hoch gewesen ist. Grundstimmlicher Widerspruch ist allerdings auch vorgekommen. Er wird vornehmlich aus den Kreisen der Gläubiger des Glücks herrühren. Der Staat selber hätte manche Unternehmungen auf die Bahn der Kriegsgewinne gedrängt, indem er beispielsweise nahrungsmittel, industrielle Werke für Staatslieferungen umzugestaltete. Dazu konnte nur der vergrößerte Gewinn einen Anreiz geben. Nun könne der Staat nicht diesen selben Gewinn in einer erheblich über das allgemeine Maß hinausgehenden Weise wieder wegnehmen. Der Staat ist nicht zwingend. Der Staat hat sich den Unternehmern gegenüber nicht die Hände gebunden, er kann nach wie vor die Lasten aufbringen, wie es ihm gut erscheint. Weshalb sollte er sich gewungen sehen, die Lasten derer, die im Felde ihr Leben, ihre Gesundheit aufs Spiel gesetzt haben, celerrim paribus mit denen solcher Leute teilen zu lassen, deren Leben und Gesundheit gesichert waren und die gerade die Kriegsgewinne benutzen konnten, um außerordentliche Gewinne zu machen?

Wer gleichgebliebenes Vermögen und gleichgebliebenes Einkommen hat, wird wegen der so sehr gestiegenen Staatsbedürfnisse vielleicht die doppelten Vermögens- und Einkommensteuern bezahlen müssen. Das, was er zum Verbrauch erhält oder wovon er zurücklegen kann, wird um die Steuererhöhung verkleinert sein; wenn die erhöhten Kosten der Lebenshaltung noch fort-dauern, so müssen auch sie daraus bestritten werden und der Rest wird noch kleiner. Wessen Einkommen und Vermögen sich aber verdoppelt hat, der hat freilich nicht nur die doppelten, sondern die vielleicht vierfachen Lasten zu tragen, dennoch bleibt ihm beinahe das Doppelte von dem was im übrigen gleichgestellten Mitbürgern zum Verbrauch. Und da der Verbrauch nicht im Verhältnis zu den gestiegenen Lebenshaltungskosten teurer geworden zu sein braucht, so kann er seine Ersparnisse in vielleicht noch ganz wesentlich größerer Vervielfachung erhöhen. Es ergibt keinen Grund, diese außerordentliche Steuerkraft nicht auch außerordentlich anzupacken.

Für diese vergrößerte Kraft ist der Vermögenszuwachs eine Art Maßstab, inwiefern ein reichlicher. Soweit der Fluß sich nach ihm richtet, steht er die Sparbarkeit, an deren Pflege ihm doch, so viel liegen müßte, während er dem Verdienste, der alle Maßnahmen nach wieder durchgebracht hat, frei laufen läßt. Das ist jedoch ein Nachteil, der an jeder Vermögenssteuer liegt, weil das Vermögen überhaupt aus Ersparnissen entstanden ist; und ganz besonders an jeder Vermögenszuwachssteuer. Und doch haben beide ihren festen Platz im Steuerwesen. Auch bei der außerordentlichen Kriegsteuer wird der Staat den alten weisen Grundsatz be-

folgen müssen, daß er nicht eine oder einige Quellen allein anzupacken muß, sondern alle mit Maßen, damit sich die Schäden verteilen; alle Steuern haben ihre Schattenseiten, ihre Fehler; wer warfen will, bis allen Einwänden begegnet ist, wird niemals dem Fiskus Geld verschaffen.

Eine üble Seite ist, daß die Vermögens- und Einkommenbesteuerung eine Bedrückung der Ehrlichkeit ist, während sie an dem schlaun Dribbler vorbeigeht. Auch das ist ein altbekannter Fehler, der der Ausbildung dieses Steuersystems nicht im Wege gestanden hat. Wenn man nur Gesetze erlassen wollte, die nicht übertrieben würden — mitunter sogar ungenügend — würde jedes Zollgesetz verwerflich sein und Diebstahl und Mord würden straflos ausgehen. Die Gerechtigkeit ist natürlich das höchste Ziel, man muß sich freuen, wenn man ihm nahe kommt. Im Falle der Kriegsgewinne kann man sogar sagen, daß diese meist leichter ans Licht zu ziehen sind als in dem gewöhnlichen, weit lautloseren Betriebs aller Tage.

Das außerordentliche Kriegseinkommen, so sagen die Gegner, kann zerrinnen, wie es gewonnen worden ist. Richtig, aber diese Eigenschaft teilt es mit jedem Einkommen. Zunächst müssen beide erfüllt werden. Verschwinden sie noch im nächsten Steuerjahr, so können sie nicht in Betracht. Verschwinden sie erst im folgenden oder später, so hört alsdann die Steuerpflicht auf. Einkommen, das zwar realisiert ist, aber durch Mangel an Sparmitteln wieder durchgebracht ist, sich nicht in Vermögen verwandelt, kann man doch wenigstens für das eine Jahr, in dem es eingebracht ist, besteuern. Das vorübergehende Kriegseinkommen vorübergehend vom Staate beschlagnahmt werden, ist ein Schicksal, dem auch andere Einkommen nicht entrinnen, auch solche nicht, die nichts mit Kriegssachen zu tun haben. Beispielsweise das Gehalt des Direktors einer großen Aktiengesellschaft, das nach Jahresfrist aufhört, weil die Gesellschaft eingetrit oder weil der Mann krank wird; das glänzende Honorar eines Künstlers, dessen Hand oder Stimme versagt. Wenn sich die außerordentliche Einnahme in Vermögenszuwachs kristallisiert, so verfallt sie — wenn sich der Staat dafür entscheidet — der Zuwachssteuer. Und außerdem unterliegen die aus dem vergrößerten Vermögen fließenden vergrößerten Einnahmen wiederum der Einkommensteuer. So kommt also das außerordentliche Einkommen dreimal, in letzter Beziehung sogar dauernd vor. Auch diesem Leiden sind alle andern Gewinnquellen ausgesetzt. Der weise Staat wird keine zu hoch ansetzen, aber keine vernachlässigen.

Vorschlag des Staatsbudgets 1916 in Rußland.

WTB. Petersburg, 14. Nov. (Nichtamtlich.) Der Vorschlag des Staatsbudgets für 1916 sieht vor: Ordentliche Einnahmen 2.914.088.000 Rubel, außerordentliche Einnahmen 306.832.192, ordentliche Ausgaben 3.174.124.091, außerordentliche Ausgaben 76.791.106 Rubel. Die gesamten Einnahmen u. Ausgaben balanzieren mit 3.250.915.197 Rubel, das sind ungefähr 48 1/2 Millionen Rubel mehr als 1915. In seiner Begründung zu dem Vorschlag erklärt der Finanzminister, der Fehlbetrag von 250 Millionen Rubel in dem Ordinarium sei durch die Abschaffung des Branntwein-Monopols durch die Kriegslage und durch das Wachsen der Zahlungen für die Staatskredit hervorgerufen worden. Zusammen mit dem Fehlbetrag und den außerordentlichen Ausgaben beträgt das Gesamtdefizit ungefähr 327 Millionen Rubel, deren Deckung durch Kreditoperationen geplant ist. Der Finanzminister ersucht es als notwendig, neue Einnahmequellen in erster Linie auf dem Gebiet der direkten Steuern zu schaffen. Obenan steht die Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer, die zudem das beste Mittel für eine gerechte Verteilung der Steuerlast darstellt. Eine natürliche Ergänzung der Einkommensteuer bildet eine Reorganisation der Erbschaftsteuer und Grundsteuer, sowie die Einführung einer bedeutenden Grundsteuer in Turkestan, wo bisher Grund und Boden weit unter seinem Wert besteuert worden sind, eine Besteuerung der Darlehen auf Immobilien und endlich eine zeitweilige Kriegsteuer für die von der Wehrpflicht befreiten Personen und andere. Als Objekte einer indirekten Besteuerung sind vorgeboten: Elektrizität, Gewebe, Kartoffelsyrup und Pulver. Auch wird eine Erhöhung der Alkoholversteuern, sowie von Frucht- und Weinsteuern vorgeschlagen, wobei Maßnahmen zur Regulierung der Preise des Tabaks und von Gewürzen vorbereitet werden. Ferner wird auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die einen Tee- und Zinnmonopol entgegenstellen. Die Eisenbahntransporteure soll durch reduzierte Bahnpreise ersetzt werden mit einseitiger Beibehaltung der erhöhten Besteuerung der Fuhrwerke und des Passagierverkehrs.

Der Finanzminister vertritt die Ansicht, daß alle Maßnahmen zur Verstärkung der Budgetquellen nur darauf gerichtet sein müssen, der Staatskasse die Versorgung mit Mitteln zur Deckung des ordentlichen Ausgabebudgets, nicht die durch den Krieg verursachten außerordentlichen Ausgaben zu sichern. Die Kriegsausgaben, die nach vorläufiger Berechnung bei einer Dauer des Krieges bis Ende 1916 etwa 8 Milliarden Rubel erreichen, können hauptsächlich aus den beständigen Belegungen gedeckt werden, sondern erfordern Dringlich durch Kreditoperationen. Der Krieg habe bedeutende Veränderungen in der russischen Staatwirtschaft herbeigeführt. Doch wie schwer auch die durch die Kriegsergebnisse geschaffene Lage, wie großer Anstrengung und Opfer auch noch Rußland und seinen ruhmvollen Verbündeten bei der Erzielung eines vollständigen Sieges über den Feind (I) bevorsteht, ist der Finanzminister doch überzeugt, daß Rußland durch den Willen des Kaisers zur Nichternte abgehalten, alle Prüfungen überstehen und nach Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden seine natürlichen Kräfte seiner Entwicklung widmen wird.

Die schwungvolle Phrase, mit der Herr Bark seine Ausführungen schließt, wird auch in Rußland niemand darüber hinwegtäuschen, daß tatsächlich Rußland der vollständig besetzte Teil ist. Sachlich interessiert besonders die Tatsache, daß Herr Bark mit seinen neuen Steuerprojekten just in dem Augenblick kommt, wo die neue innere 5/4-prozentige Anleihe aufgelegt wird. Da der langjährige frühere Generaldirektor des größten privaten russischen Kreditinstitutes schwärzlich übersehen konnte, daß große Steuerprojekte sich mit der Auflage einer freien inneren Anleihe nicht vertragen, so liegt in diesem Zusammentreffen ein neuer mittelbarer Beweis dafür, daß die Anleihe tatsächlich eine Zwangsanleihe ist.

Die Festsetzung von Liquidationskursen genehmigt.

□ Berlin, 15. Nov. (Von uns Berl. Bur.) Wie die B. Z. hört, hat nunmehr der Minister für Handel und Gewerbe dem Börsenvorstand die Erlaubnis zur Festsetzung von Liquidationskursen erteilt. Gleichzeitig war es nach der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915 notwendig, daß der Reichskanzler seine Zustimmung zur Veröffentlichung der Liquidationskurse gibt. Auch von dieser Seite ist jetzt die Genehmigung ausgesprochen worden. (Wir verweisen hierzu auf die Notiz in unserem heutigen Mitteilungsblatt über den endgültigen Abbau der Börsenverbindungen. Die Schrift.)

Frankfurter Effektenbörse.

R. Frankfurt a. M., 15. Nov. (Pr.-Tel.) Bei Beginn der Woche machte sich eine freundliche Stimmung geltend. Zu bemerkenswerten Umsätzen kam es indessen nur in wenigen Papieren. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich vorübergehend in Deutsch-Luxemburger, auch Phönix-Bergbau waren gefragt. Von Stahlwerken herrschte für Becker-Stahl etwas Interesse, Rüstungswerte, auch chemische Aktien etwas behauptet. Kleine Besserungen zeigten Lederaktien, Elektrowerte ruhig. Die von Wien abhängigen Werte lagen fest; am Rentenmarkt bestand rege Nachfrage nach Japaner, welche auf Kläufe für Amerika etwas zogen. Einheimische Fonds konnten sich gut behaupten. Der Devisenmarkt ist ruhig.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 15. Nov. Bei unverändert stillem Geschäft blieb die Grundstimmung bei ver-einzelt leichten Kursbesserungen bestehen. Von heimischen Anleihen 3 Prozent, 3,5 Prozent und 4 Prozent wiederum mehr besetzt. Von Devisen sind die Norddeutschen und Newyorker besonders fest. Die Geldmarktvhältnisse leichter. Tägliches Geld besonders fest.

Handel und Industrie.

Gründung eines amerikanischen Kohlenunternehmens.

WTB. London, 14. Nov. (Nichtamtlich.) Der führende Vertreter des „Manchester Guardian“ erklärt, daß ein amerikanischer Ueberseetrust in der Bildung begriffen sei, um die amerikanische Aushub nach den neutralen Ländern zu erleichtern. Er soll nach dem Vorbild des holländischen Ueberseetrusts eingerichtet werden. Die amerikanische Regierung hat die Kontrolle übernommen. Die Neutralität der amerikanischen Aushub wird so garantiert, daß die Schiffe keiner Beschlagnahme durch die Alliierten ausgesetzt sind.

Maschinenfabrik Fahr, A.-G., Gottmindingen.

In dem am 31. Juli beendeten Geschäftsjahr 1914-15 ging der Betriebsergebnis auf 521.308 M. (i. V. 643.962) zurück. Andererseits ermäßigten sich die allgemeinen Unkosten auf 265.263 M. (317.272). Nach auf 38.520 M. (87.676) ermäßigten Abschreibungen verblieb einschließlich 82.785 M. (54.440) Vortrag ein Reingewinn von 300.300 M. (293.458), aus dem wieder 10 Prozent Dividende verteilt werden. Nach der Vermögensrechnung betragen die Hypothekenschulden 580.000 M. (585.000). Die laufende Verbindlichkeiten gingen auf 424.556 M. (1.005.535) zurück. Andererseits ermäßigten sich die Ausstände auf 1.273.386 M. (1.781.246). An bar waren 8657 M., Wertpapieren 6650 M. und an Wechseln 32.615 M. (i. V. bar, Wechsel und Wert-papiere 92.077 M.) vorhanden. Die Bestände an fertigen und halbfertigen Erzeugnissen und an Rohstoffen stehen mit 800.213 M. (848.512) zu Buch.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktionsbörse.

Mannheim, 15. Nov. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen sind in Reichsmark, es sei den Barzahlung per 100 kg brutto Mannheim.

	15.	11.
Rheinische Futtermittel		
Weizen mit Stroh alter Ernte	27,00	27,00
Weizen ohne Stroh alter Ernte	27,00	27,00
Luzerne alter Ernte 1914	27,00	27,00
Luzerne	27,00	27,00
Weizen-Ausgangsmehl (70%)	27,00	27,00
Reines Weizenmehl (70%)	27,00	27,00
70% Weizen-Ausgangsmehl	27,00	27,00
Roggenmehl weiches (70%)	27,00	27,00
1) je nach Qualität		
2) Backmehl für Haus- und Backwaren, festgesetzt vom Bundesrat		

Notizen: Kleinsten in unser Ware fest und probierbar, fährige Bauteile vornehmlich, Preise unverändert. Auszug M. 10. — höher, letzter veröffentlichter Bestimmungen der B. Z.

Berliner Getreidemarkt

WTB. Berlin, 15. Nov. (Frühmarkt. Nichtamtlich ermittelte Preise.) Weizen M. 90-92, Roggen M. 113-115, Strohweizen M. 24-25, Futterartweizen M. 260-280, Pferdeweizen M. 315 bis M. 325.

WTB. Berlin, 15. Nov. Getreidemarkt ohne Notierung. Der Abschluß der Zentraleinkaufsgenossenschaft mit bulgarischen Produzenten wird am Produktionsmarkt viel besprochen, doch herrsche die Ansicht vor, daß geraume Zeit verstreichen wird, ehe die Ware hier greifbar ist. Aus Rumänien liegen zahlreiche Offerten vor, doch sind die Forderungen im Verhältnis zu dem von der Zentraleinkaufsgenossenschaft bezahlten Preise zu hoch. Die Lage des Marktes hat sich wenig geändert, Kartoffel waren mäßig angeboten und wurden zu unveränderten Preisen umgesetzt. Weizenmehl gefragt, aber nicht offeriert.

Nürnberger Hopfenmarkt

R. In der abgelaufenen Woche bezifferte sich der tägliche Durchschnittsumsatz auf 200 Ballen, während an den Markt täglich durchschnittlich 150 Ballen kamen, die meist Bahnabladungen waren. Zum Verkauf gelangten meist mittlere Hopfen. Die Herkunft waren im allgemeinen Hallertauer-, dann Gebirgs-, Land-, Spalter-, Würtemberger- und Elsässer-Hopfen. Die erzielten Preise bewegten sich im allgemeinen um 35-45 Mark für mittlere Ware. Geringe Hopfen wurden mit 25-30 Mark bezahlt. Für feine Spalter Ware gingen die Preise bis 75 Mark. Am Spalter Produktionsort wurde in den letzten Tagen ein Posten feiner Siegelhopfen sogar noch mit 80 Mark bezahlt. Für Spekulation wurde auch in der letzten Woche einiges gekauft. Die bayerischen Produzenten haben ihre Ware meist aus der Hand gegeben. An einzelnen Plätzen befindet sich solche jedoch noch in erster Hand, doch wird neuerdings am Produktionsort ebenfalls nur sehr zögernd gekauft. An einzelnen bodischen Produktionsplätzen sind fast noch keine Hopfen aus erster Hand gegangen, und die Käufer würden zu billigstem Preis abgeben. Verschiedentlich kann man von einem Vorrücken der Qualität sprechen, da die beste Ware nicht mehr viel zum Verkauf gelangt, sondern meist mittlere und ringe Hopfen. Der eigentliche Exportmarkt ist ebenfalls nach wie vor sehr zurückhaltend im Einkauf, doch erwartet er nach dem Krieg ein erhebliches Steigen der Preise, da vom Ausland eine große Nachfrage erwartet wird. An einzelnen bayerischen Produktionsorten geben die Erzeuger in den letzten Tagen zu ständig nachgebenden Preisen bis herab zu 16 Mark aus der Hand. Sie wollen ihre Hopfen vollends aus dem Haus haben. In den Hopfengärten wird bereits wieder mit der Arbeit für die nächstjährigen Hopfen begonnen. Die Hopfenproduzenten haben viel Gärten in letzter Zeit herausgeschlagen, da sie den Mut zum Hopfenbau bei den geringen Preisen verloren haben, oder warnt man von einer den bayerischen Hopfenproduzenten nachstehenden führenden Seite neuerdings die Bauen vor solchem Ton mit dem Bemerkten, daß nach dem Krieg mit einem erheblichen Anziehen der Preise gerechnet werden könne. Die bayerischen Händler und Brauereien, welche letztere an den bayerischen Plätzen neuerdings sich um Hopfenkäufe sehr zurückgehalten haben, traten neuerdings am Saazer Markt als neuerdings ziemlich starke Käufer auf, wobei die Preise von 100-130 Kronen anstiegen. Der Saazer Markt hat sich dabei in den letzten Tagen erheblich befestigt. Am Nürnberger Markt beliefen sich in der vergangenen Woche die Käufe im allgemeinen auf kleinere Posten, doch waren auch an einzelnen Tagen große Käufe zu verzeichnen, wobei nur eine einzelne Firma als Käuferin auftrat.

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 15. Nov. (Pr.-Tel.) Bei der Waggonfabrik A.-G. vom P. Herbrand u. Co. in Köln-Ehrenfeld ist das Geschäftsjahr 1914-15 durchaus befriedigend verlaufen, so daß das Ergebnis etwas besser ausfallen wird. Die Dividende wird mindestens den vorjährigen Satz von 8 Proz. erreichen, voraussichtlich aber eine kleine Erhöhung erfahren.

WTB. Stockholm, 14. Nov. (Nichtamtlich.) Für Steinkohlen-Teer, paraffinierte Seife, Benzol-Öl, Kresol-Öl, Karbolineum und Antiracem-Öl ist ein Ausfuhrverbot erlassen worden.

WTB. Kopenhagen, 14. Nov. (Nichtamtlich.) Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Stearin-Kerzen und Kresol-Präparate erlassen, das gewöhnlich in Kraft tritt.

WTB. Haag, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Die Ausfuhr alibischen Natrons, aller Pulpe von Aulmon und Oralsure ist verboten worden.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme

Holland-Amerika-Linie Rotterdam.

Newyork, 13. Nov. D. „Noordam“ am 30. Oktober von Rotterdam ist heute hier eingetroffen. Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Baronkin Nachf., Mannheim. Tel. No. 7213.

Verantwortliche:

Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V. Dr. Fr. Goldbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V. Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

